

Anne Mollenhauer, Martin Gussone, Katharina Lange (Hg.)

Archäologisches Erbe und soziale Praxis

Reflexionen aus Archäologie, Bauforschung
und Ethnologie

Reimer

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
der Fritz Thyssen Stiftung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Layout und Umschlaggestaltung: Nicola Willam · Berlin
Umschlagabbildung: Resafa, Syrien. Zentralbau. Vorstellung und Diskussion von geplanten Konservierungsmaßnahmen vor Ort (Martin Gussone 2010)

Papier: Magno Matt 135g/m²
Schrift: Times
Druck: KN Digital Printforce GmbH, Ferdinand-Jühlke-Straße 7, 99095 Erfurt

© 2019 by Dietrich Reimer Verlag GmbH · Berlin
www.reimer-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

ISBN 978-3-496-01633-5

Inhalt

Anne Mollenhauer, Katharina Lange, Martin Gussone

Einführung	7
Programm des Kolloquiums	13

Nadia El-Shohoumi, Lilli Zabrana

Die altnubischen Dörfer Bab und Al-Juwani. Auf der Suche nach den letzten Spuren einer vergangenen Kultur	15
--	----

Nora Derbal, Ibrahim Salman, Arnulf Hausleiter

Die Provinzstadt Tayma, Saudi-Arabien. Vorarbeiten zu einer interdisziplinären historischen Betrachtung	31
--	----

Irina A. Arzhantseva, Azilkhan A. Tazhekeev

Ethnoarchäologie und Stalinismus. Eine Fallstudie aus der Sowjetzeit Kasachstans	51
---	----

Tina Beck

Kommunikation mit Sprachbarriere. Wissenschaftler, Wissenschaftlerinnen und lokale Grabungsarbeiter auf dem Gebel Assiut al-gharbi in Mittelägypten	63
--	----

Claudia Bührig

**Archäologie als Bildungs- und Vermittlungsprojekt.
Wissenstransfer zu und an dem historischen
Ort Gadara/Umm Qays (Jordanien) 83**

Ulrike Stohrer

**Die Ethnologin als Vermittlerin zwischen Archäologen
und lokaler Bevölkerung.
Ein Erfahrungsbericht aus der Praxis auf einer
Grabung in Tell Chuera/Nordsyrien 101**

Martin Gussone, Anne Mollenhauer

**Resafa, Syrien. Internationale Archäologen, lokale
Bewohner und einheimische Experten – dynamische
Interaktionen und methodische Fragen 115**

Einführung

Die beiden Schwesterdisziplinen Archäologie und Ethnologie haben vieles gemeinsam. Beide Fächer widmen sich der Erforschung menschlicher Gesellschaften und Kulturen in ihrer Diversität. Nach wie vor überschneiden sich nicht nur archäologische und ethnologische Erkenntnisinteressen und Fragestellungen – dies gilt beispielsweise bezüglich materieller Kultur, Wohn- und Arbeitsformen, oder künstlerischen Darstellungen – oder schließen gar aneinander an. Vielmehr haben sich im Laufe ihrer Geschichte beide Fächer immer wieder theoretisch befruchtet bzw. sich auf ähnliche Konzepte und Debatten bezogen. Hier sind etwa Annahmen zu Entstehung und Verbreitung kultureller Muster im Rahmen der heute kritisch bewerteten sogenannten Kulturkreislehre im 19. Jh. oder in jüngerer Zeit die – wenn auch ebenfalls nicht unproblematischen – Analogiebildungen „ethnoarchäologischer“ Ansätze zu nennen (vgl. Verhoeven 2004; Porr 2008; Näser 2005). Die ursprüngliche Nähe beider Fächer ist jedoch im Laufe des 20. Jahrhunderts, zumal im deutschsprachigen Raum, weitgehend verloren gegangen. Während in der angelsächsischen Welt im Rahmen des bekannten *four-field-approach* (Archäologie, Linguistik, Physische Anthropologie und Kulturanthropologie) ethnologische und archäologische Forschungen auch heute noch oft als „Verwandte“ gesehen werden, gilt dies im deutschsprachigen Rahmen nur bedingt bzw. nur in Einzelfällen. Antonia Davidovic-Walther (2011: 49) bilanzierte daher, dass die im 19. Jahrhundert „selbstverständliche“ Nähe zwischen beiden Fächern mittlerweile einer merklichen Entfremdung gewichen sei: „ArchäologInnen bemängeln, dass der Blick auf die Sachkultur in der Kulturanthropologie nur noch eine geringe Rolle spiele. Auf der kulturanthropologischen Seite scheint das Interesse an der Archäologie heute nahezu gänzlich verschwunden zu sein.“

In jüngster Zeit gibt es allerdings auch in Deutschland punktuell Ansätze zu einer erneuten, engeren Zusammenarbeit von Wissenschaftler*innen aus beiden Fächern. Archäologische Ansätze zu einer „Entkolonialisierung“ des Faches diskutieren in den letzten Jahren zunehmend

die politischen Dimensionen archäologischer Wissensproduktion, insbesondere die Art der Zusammenarbeit mit der „lokalen Bevölkerung“, und stellen damit vermehrt Bezüge zu kritischen Ansätzen der Ethnologie bzw. Kulturanthropologie her (vgl. Boytner, Dodd, Parker 2010; Pollock 2010; Bernbeck, Pollock 2004; Bernbeck, Pollock 2005; u.a.). Auch neue archäologische Forschungsfelder wie die Neuzeit-Archäologie oder bauforscherische Untersuchungen von Ensembles, die erst in jüngster Vergangenheit historisch wurden, können zu einer Annäherung beider Fächer beitragen. Der Historischen Bauforschung kann hierbei eine Brückenfunktion zukommen. Nicht zuletzt hat der in jüngerer Zeit vieldiskutierte sogenannte „material turn“ das Interesse an materieller Kultur in der Ethnologie und in anderen Sozial- und Kulturwissenschaften belebt und kann potenziell neue Anknüpfungspunkte für Kooperationen zwischen Ethnologie und Archäologie schaffen. Teilweise schlägt sich eine solche Kooperation in Deutschland bereits in gemeinsam konzipierten Forschungsprojekten, -kooperationen oder Sonderforschungsbereichen nieder (so beispielsweise im mittlerweile abgeschlossenen SFB 586, ‚Differenz und Integration‘, an den Universitäten Halle und Leipzig, oder im derzeit laufenden SFB 1070 ‚Ressourcenkulturen‘ an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen). Auch in forschungspraktischer Hinsicht gibt es zwischen beiden Fächern unter bestimmten Umständen mehr Berührungs- und Anknüpfungspunkte als auf den ersten Blick sichtbar: Bestimmte politische und ökologische Konstellationen können zu einer Intensivierung von ethnologischer und archäologischer (Notfall-) Forschung und Kooperation an bestimmten Orten führen; so z. B. können Staudammprojekte die materiellen Überreste alter Kulturen ebenso wie gegenwärtige kulturelle und soziale Zusammenhänge bedrohen und auf diese Art u. U. Disziplinen übergreifende Forschung fördern (vgl. Ghirardelli 1992; Kleinitz, Näser 2012; Zabrana 2014).

Doch wie wirken sich solche Konstellationen auf die Zusammenarbeit von Ethnolog*innen und Archäolog*innen praktisch aus; welcher Art sind die Erfahrungen mit Kooperationen in solchen Situationen? Inwiefern und in welcher Weise kommt es in der Praxis tatsächlich zu einem Austausch wissenschaftlicher Methoden oder Erkenntnisse? Wie laufen „Wissenstransfers“ zwischen den beiden Fächern ab? Werden eher Begriffe und Ansätze aus der Ethnologie in die Archäologie übernommen oder lassen sich auch entgegengesetzte Prozesse feststellen? Inwieweit werden – wie von Davidovic (2009) in Bezug auf den Kulturbegriff

konstatiert – kritische Debatten im jeweils anderen Fach nur punktuell oder erst mit beträchtlicher zeitlicher Verzögerung rezipiert? Und welche Implikationen könnten die Antworten auf diese Fragen schließlich nicht nur für die jeweilige Forschung, sondern auch die Ausbildung von Studierenden in beiden Fächern haben?

Diesen und anderen Fragen war ein eintägiges, von der Fritz Thyssen Stiftung großzügig gefördertes Kolloquium mit dem Titel „Begegnungen – Archäologie und Ethnologie im Dialog. Erfahrungen und Reflexionen aus der Praxis in Vorder- und Zentralasien und Nordafrika“ gewidmet, das am 27.11.2015 an der TU Berlin durchgeführt wurde. In der Diskussion möglicher Berührungspunkte, Schnittstellen (und Abgrenzungen) zwischen den beiden Fächern sollten Potenzial und Grenzen eines engeren und systematischeren Austausches zwischen Archäologie/Historischer Bauforschung und Ethnologie erörtert werden. Organisiert war das Kolloquium vom Zentrum Moderner Orient Berlin und dem Fachgebiet Historische Bauforschung der TU Berlin in Kooperation mit dem SFB 1070 „Ressourcenkulturen“ der Eberhard-Karls-Universität Tübingen und dem Österreichischen Archäologischen Institut. Das in drei Abschnitte gegliederte Programm umfasste elf Einzelvorträge von Beitragenden aus zehn Institutionen.

Eine Auswahl der Beiträge zur Tagung wird in diesem Heft der Öffentlichkeit vorgestellt, verschiedene Beiträge wurden an anderer Stelle publiziert (z.B. Iwe, Feaux de la Croix, Fehlings 2017). Kritisch-postkoloniale Perspektiven fordern nicht nur ethnologische, sondern auch archäologische Praktiken vielfach heraus, wie der Vortrag von Pollock zeigte, der hier leider nicht veröffentlicht werden konnte. Die Beiträge dokumentieren jedoch, dass diese Perspektiven in konkreten Projekten nicht einheitlich, sondern in sehr unterschiedlicher Weise rezipiert werden. Anhand von Fallstudien aus Ägypten, Sudan, Syrien, Saudi-Arabien, Jordanien und Kasachstan diskutieren Ethnolog*innen und Archäolog*innen bzw. Bauforscher*innen methodologische wie systematische Fragen an der Schnittstelle von Ethnologie und Archäologie/Historische Bauforschung und ermöglichen so Einblicke in verschiedene Aspekte der Interaktion von Archäolog*innen und Ethnolog*innen.

Das Buch ist in zwei Teile gegliedert. Im ersten Teil stellen drei Beiträge konkrete Feldprojekte, ihre methodischen Voraussetzungen und Ergebnisse vor, die mit Hilfe multidisziplinärer Zugänge diskutiert werden. Irina Arzhantseva und Azilkhan Tazhekeev stellen die Einbeziehung

ethnologischer Methoden in ihre archäologische Forschung anhand einer Fallstudie in Kasachstan vor, durch die Relikte der Zwangsumsiedlungen in den 1930er Jahre kontextualisiert werden konnten. Nora Derbal, Arnulf Hausleiter und Ibrahim Salman verbinden in ihrem Beitrag zum Qaṣr Ibn Rumman in der Oase von Tayma, Saudi-Arabien, archäologische, bauforscherische und islamwissenschaftliche Ansätze. Als ein Beitrag zum Schutz und Erhalt des kulturellen Erbes in Saudi-Arabien konnte die Bau- und Veränderungsgeschichte des Baus geklärt und mit der kontrovers rezipierten jüngeren Geschichte der Region in Beziehung gesetzt werden.

Nadia el-Shohoumi und Lilli Zabrana zeichnen die soziokulturelle Praxis der Bewohner von zwei Dörfern südlich von Aswan in Oberägypten vom Ende des 19. Jhs. bis zum Anfang der 1930er Jahre nach, die im Zuge eines britischen Staudammprojekts gezwungen waren, ihre Dörfer aufzugeben. Durch die Kombination von Methoden aus Archäologie, Bauforschung und Sozialanthropologie konnte eine sehr detaillierte, interdisziplinäre Dokumentation nubischer Kultur erstellt werden, wodurch bisherige Interpretationen hinterfragt und korrigiert werden konnten.

In vier weiteren Beiträgen werden im zweiten Teil Interaktionen ausländischer und einheimischer Grabungsteilnehmer*innen und Expert*innen reflektiert.

Tina Beck stellt in ihrem Beitrag die Frage nach dem aktuellen Verhältnis zwischen ausländischen und einheimischen Stakeholdern am Beispiel des seit 2003 bestehenden *Asyut Projects*. Im Aufsatz von Ulrike Stohrer werden Erfahrungen und grundsätzliche Überlegungen zur Rolle von Ethnolog*innen als Vermittler zwischen Archäolog*innen und lokaler Bevölkerung aus einem 2007 und 2009 durchgeführten Forschungsprojekt in Tell Chuera/Nordsyrien, einer bis 2010 andauernden Langzeitgrabung des Instituts für Vorderasiatische Archäologie der Goethe-Universität Frankfurt, diskutiert. Das Kapitel „Archäologie als Bildungs- und Vermittlungsprojekt. Wissenstransfer zu und an dem historischen Ort Gadara/Umm Qays (Jordanien)“ von Claudia Bührig stellt verschiedene Ansätze dar, die Akzeptanz und die Wertschätzung des kulturellen Erbes bei der lokalen Bevölkerung durch Vermittlungsprojekte gemeinsam mit Vertretern der jordanischen Naturschutzorganisation zu fördern. Martin Gussone und Anne Mollenhauer stellen unter dem Titel „Resafa, Syrien. Internationale Archäologen, lokale Bewohner und einheimische Experten – dynamische Interaktionen und methodische

Fragen“ die Beziehungen zwischen ausländischen Wissenschaftler*innen, einheimischen Expert*innen und lokaler Bevölkerung im Rahmen einer archäologischen Grabung vor. Ihr Beitrag diskutiert Ansätze, über Partizipation und Information die Identifikation der lokalen Bevölkerung mit ihrem kulturellen Erbe und den archäologischen Arbeiten zu fördern. Gleichzeitig birgt das Leben und Arbeiten in einer archäologischen Schutzzone aber auch Konfliktpotential zwischen den einzelnen Akteursgruppen, wobei sich die Wünsche der Bewohner nach Entwicklung ihrer Siedlung den Ansprüchen der Wissenschaftler und Antikenbehörde nach Bewahrung der archäologischen Zeugnisse gegenüberstehen.

In der Zusammenschau der verschiedenen Beiträge zeigt sich das wieder erstarkende Bewusstsein der beteiligten Akteure für die Notwendigkeit einer interdisziplinären und interkulturellen Zusammenarbeit bei der Dokumentation und dem Schutz und Erhalt des kulturellen Erbes. Es wird aber auch deutlich, dass die Arbeit an archäologischen Stätten nicht nur von gemeinsamen Zielen, sondern sehr stark von divergierenden Interessen bestimmt und maßgeblich von äußeren Faktoren wie politischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten sowie letztlich auch von zwischenmenschlichen Beziehungen geprägt wird.

A. Mollenhauer, K. Lange, M. Gussone

Literatur

Bernbeck, Pollock 2004: R. Bernbeck, S. Pollock, The political economy and the production of heritage in the Middle East, in: L. Meskell, R. W. Preucel (Hg.), A companion to social archaeology, Oxford u. a.: Blackwell 2004, 335–352.

Bernbeck, Pollock 2005: R. Bernbeck, S. Pollock (Hg.), Archaeologies of the Middle East. Critical Perspectives. Oxford: Blackwell 2004.

Boytner, Dodd, Parker 2010: R. Boytner, L. Dodd, B.J. Parker (Hg.), Controlling the Past, Owning the Future: the Political Uses of Archaeology in the Middle East. Tucson: The University of Arizona Press 2010.

Davidovic 2009: A. Davidovic, Praktiken archäologischer Wissensproduktion. Eine kultur-anthropologische Wissenschaftsforschung. Münster: Ugarit Verlag 2009.

Davidovic-Walther 2011: T. Davidovic-Walther, Die Herstellung archäologischen Wissens. Praxen und Interaktionen, Zeitschrift für Volkskunde 107/1, 2011, 49–64.

Distelrath 2011: A. Distelrath, Siedeln und Wohnen in einer Ruinenstätte. Ein denkmalpflegerisches Konzept für Herakleia am Latmos. Miras 1. Istanbul: Ege Yayınları, Zero Books 2011.

Doerre 2001: S. Doerre, Negotiating Gender and Authority in Northern Syria, *International Negotiation* 6, 2001, 251–268.

Ghiradelli 1992: G. Ghiradelli, Annäherung an ein versunkenes Dorf. Raumvorstellungen und soziale Organisation in Habūba Kabīra / Syrien, *Acta Praehistorica et Archaeologica* 24: 205–219.

Gussone, Mollenhauer 2015: M. Gussone, A. Mollenhauer, Resafa, Syrien, Archäologische Karte (Teilprojekt 1), Dorf und Familie, in: D. Sack, M. Gussone (Hg.), *Die Kurzberichte des Resafa-Projekts aus den Jahrbüchern des MSD (2004–2014)*. Berlin: scripvaz 2015, 48–52.

Iwe, Feaux de la Croix, Fehlings 2017: K. Iwe, J. Féaux de la Croix, S. Fehlings. Theoretical Promises and Practical Implementation: Interdisciplinary Encounters between Archaeologists and Ethnologists in a Collaborative Research Centre (SFB), in: A.K. Scholz, M. Bartelheim, R. Hardenberg, J. Staecker (Hg.), *ResourceCultures: Sociocultural Dynamics and the Use of Resources – Theories, Methods, Perspectives*. Tübingen: Universität Tübingen 2017, 57–69.

Näser 2005: C. Näser, Ethnoarchäologie, Analogie und Nomadismusforschung. Eine Einführung mit einer Fallstudie aus Nordostafrika, in: J. Gertel (Hg.), *Methoden als Aspekte der Wissenskonstruktion. Mitteilungen des SFB “Differenz und Integration”* 8, *Orientwissenschaftliche Hefte* 17 (2005), 17-42.

Kleinitz, Näser 2012: C. Kleinitz, C. Näser (Hg.), *Nihna nās al-bahar, We are the People of the River. Ethnographic Research in the Fourth Nile Cataract Region, Sudan*. Wiesbaden: Harrassowitz 2012.

Pollock 2010: S. Pollock, Decolonizing Archaeology: Political Economy and Archaeological Practice in the Middle East, in: R. Boytner, L. Dodd, B.J. Parker (Hg.), *Controlling the Past, Owning the Future: the Political Uses of Archaeology in the Middle East*. Tucson: The University of Arizona Press 2010, 196–216.

Porr 2008: M. Porr, Grenzwissenschaft: Ethnoarchäologie und die Ursprünge der modernen Kognition, *Ethnologisch-Archäologische Zeitschrift (EAZ)* 49, 2008, 1–12.

Verhoeven 2004: M. Verhoeven, Ethnoarchaeology, Analogy, and Ancient Society, in: R. Bernbeck, S. Pollock (Hg.), *Archaeologies of the Middle East. Critical Perspectives*. Oxford: Blackwell, 2004, 251–270.

Zabrana 2014: L. Zabrana, Abandoned Nubian Villages in Upper Egypt: Material Culture in Social Anthropological Field Studies, in: P. Piacentini, C. Orsenigo, S. Quirke (Hg.), *Forming Material Egypt, Proceedings of the International Conference London, 20. –21. Mai 2013, Egyptian & Egyptological Documents, Archives, Libraries* 4, 2014, 197–206.

Programm des Kolloquiums (TU Berlin, 27.11.2015)

Begrüßung

Gabi Dolff-Bonekämper, TU Berlin, FG Denkmalpflege

Katharina Lange, Martin Gussone, Anne Mollenhauer

A. Theoretische Aspekte/ Politische Dimensionen

[chair: Katharina Lange, ZMO]

1. Susan Pollock, FU Berlin

Archäolog*innen im Krieg und der Versuch, Archäologie zu dekolonisieren

2. Antonia Davidovic, Universität Kiel

Travelling Theories – theoretische Konzepte zwischen Anthropologie und Archäologie

3. Claudia Näser, Berlin

Embedding Anthropology – Enriching Archaeology?

B. Kooperationen / Case Studies

[chair: Dorothee Sack, TU Berlin]

4. Karina Iwe / Jeanne Féaux de la Croix / Susanne Fehlings / Maria Venne, Universität Tübingen

Begegnungen auf dem Boden der Tatsachen:

Interaktionen von Archäologen und Ethnologen (auf der Mikroebene) in einem SFB

5. Irina A. Arzhantseva, Russian Academy of Sciences, Moscow / Azilkhan A. Tazhekeev, Korkyt-Ata State University of Kyzylorda

Ethnoarchaeology of Economic Conflict: A Case from Soviet Kazakhstan

6. Arnulf Hausleiter, Ulrike Freitag, Ibrahim Salman, Nora Derbal, DAI/ZMO

Die Provinzstadt Tayma, Saudi-Arabien: Interdisziplinäre Perspektiven auf ihre moderne Geschichte

7. Lilli Zabrana / Nadia El-Shohumi / Serpil Ekrem, ÖAI Wien

Verlassene nubische Dörfer in Oberägypten –

Kulturhistorische Interpretation materieller Relikte auf dem Prüfstand

C. Forschungspraxis / Interaktionen

[chair: Jeanne Féaux de la Croix, Universität Tübingen]

8. Claudia Bührig, DAI Berlin

Archäologie als Bildungsprojekt. Begegnungen von Alt und Jung in Umm Qays

9. Tina Beck, FU Berlin

Ethnologie und Archäologie in Mittelägypten: Der Gebel Assiut al-gharbi und das Asyut Project aus der Perspektive der lokalen Grabungsarbeiter

10. Ulrike Stohrer, Frankfurt/Main

Die Ethnologin als Vermittlerin zwischen Archäologen und lokaler Bevölkerung.
Ein Erfahrungsbericht aus der Praxis auf einer Grabung in Tell Chuera/Nordsyrien

11. Martin Gussone / Anne Mollenhauer, TU Berlin

Resafa, Syrien. Archäologen, lokale Bewohner und einheimische Experten –
dynamische Interaktionen und methodische Fragen

Die altnubischen Dörfer Bab und Al-Juwani. Auf der Suche nach den letzten Spuren einer vergangenen Kultur¹

Nadia El-Shohoumi – Lilli Zabrana

English Summary

The presented project aimed to carry out a historical-anthropological case study focusing on two abandoned Nubian villages in Upper Egypt dated from around 1909 to the 1930s, emphasizing on the question of their significance as unique witnesses and ephemeral memorials to the first historic Nubian exodus caused by the construction of the Old Aswan Dam. This microhistory is supposed to present individual components of Nubian culture as well as their relations amongst each other. By employing an interdisciplinary research strategy which combines a variety of methods from archaeology, building research and social anthropology, standard interpretations could be reflected upon, questioned and corrected if necessary. Through the mutual correction of recorded interpretations, the evaluation of the diverse data produced an outstanding documentation of Nubian culture.

Einleitung

Aufmerksam auf die beiden verlassenen nubischen Dörfer Bab und Al-Juwani, die den zentralen Forschungsschwerpunkt des Projektes bildeten, wurde das Österreichische Archäologische Institut im Zuge der Erkundigung der unmittelbaren Umgebung der Festung Hisn al-Bab, welche sich auf einem Hochplateau am östlichen Nilufer im Gebiet zwischen dem Alten Assuan-Damm und dem Hochdamm befindet. Dort untersucht ein laufendes Projekt unter der Leitung von Pamela Rose die Organisation der Grenze zwischen Ägypten und Nubien in der Spätantike und des nachfolgenden Frühmittelalters anhand der Erforschung und Dokumentation der Festung (Rose 2012, 127–136). Die unmittelbar nördlich der Festung am Fuße des steil abfallenden Hanges des Hochplateaus gelegenen nu-



Abb. 1 Überblick Dorf Bab (L. Fliesser © ÖAI)

bischen Dörfer beeindruckten vor allem durch ihren überraschend guten Erhaltungszustand (Abb. 1). Die Sichtung von frühem Kartenmaterial und historischen Fotografien ergab, dass die heute sichtbaren Dorfstrukturen nicht vor 1909 an dieser Stelle errichtet, aber bereits in den 1930er Jahren wieder verlassen wurden, nachdem eine zweite Erhöhung des Alten Assuan-Dammes weitere Überflutungen des sogenannten Shallalgebietes zur Folge hatte (Abb. 2). Sobald die ursprünglichen Straßenverbindungen entlang des Nilufers überschwemmt worden waren, wurden die verbleibenden Häuser vom Wegenetz abgeschnitten und konnten nur über den Wasserweg oder über die Hochebene erreicht werden. Abgesehen von der üblichen Artefaktverschleppung oder Umlagerung durch Bio- und Geoturbation sind nachträgliche Plünderungsvorgänge oder andere postdepositionale Prozesse in großem Stil auf Grund der schweren Erreichbarkeit der verlassenen Dörfer auszuschließen. Graffiti in den Lehmziegelmauern, die Namen und Datum nennen, belegen gelegentliche Besucher (Anthropoturbation), von welchen wohl auch vereinzelt Aluminiumdosen sowie Plastiksäcke stammen. Darüber hinaus aber gibt es nur wenig rezenten Zivilisationsmüll und gar keine Deponierungen industrieller Abfälle. Folglich bilden diese Siedlungen den äußerst seltenen Fall einer sehr kurzen Nutzungsdauer

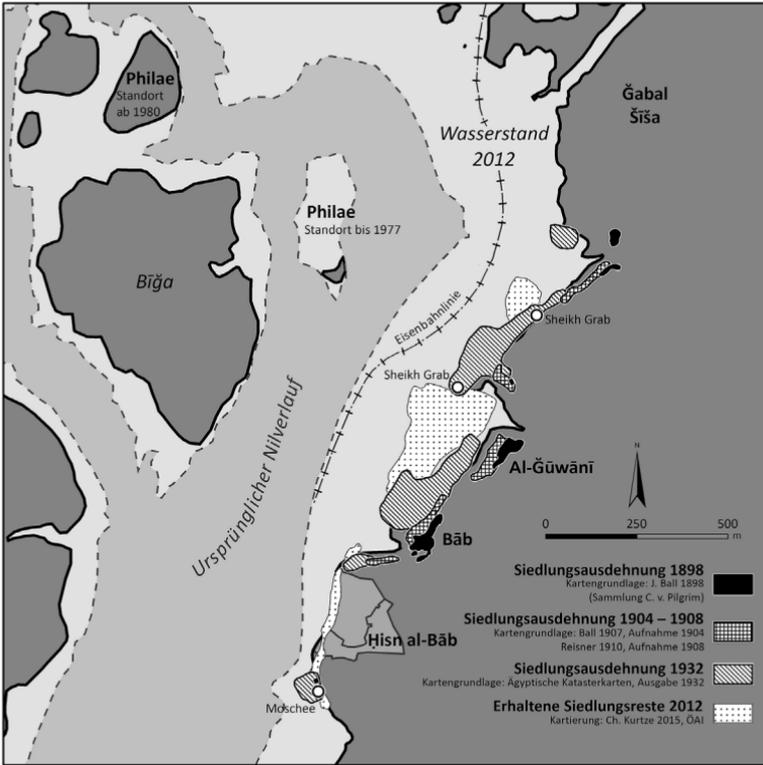


Abb. 2 Siedlungsverlagerung der Dörfer Bab und Al-Juwani 1898–1932 (C. Kurtze © ÖAI)

(etwa 20 Jahre, weniger als eine Generation) in Kombination mit einer systematischen Aufgabe, ohne Überlagerung oder Störung durch spätere Nachnutzungsphasen.

Die Besonderheit der angewandten Projektkonzeption liegt neben der Dokumentation von Architektur und zugehörigem Fundinventar vor allem in der engen Zusammenarbeit mit den Nachkommen der Dorfbewohner und anderen Nubiern, die noch heute in der unmittelbaren Umgebung des betroffenen Gebietes leben, und welche im Rahmen von sozialanthropologischen Feldstudien in das Projekt eingebunden waren. Das Wissen um ihre Herkunft ist heute hauptsächlich bei älteren Nubiern vorzufinden,

denn Eheschließungen zwischen Angehörigen verschiedener Stämme, die nicht zuletzt durch die Umsiedlung der Familien in unterschiedliche Orte begünstigt wurden, führten im letzten Jahrhundert zum Verlust des Stammesbewusstseins. Die in Assuan lebenden jüngeren Nubier fühlen sich heute lediglich zur ethnischen Gruppe der Kenuz zugehörig und gehen gekoppelt mit ihrer muslimischen Identität weitgehend in der Kultur Oberägyptens auf (El-Shohoumi 2017, 235–236).

Sozialanthropologische Feldstudien zum Shallalgebiet

Der sozialanthropologische Teil der vorliegenden Studie besteht weitgehend aus Ergebnis und Auswertung der kommunikativen Forschungen, die von Nadia El-Shohoumi innerhalb von zweiwöchigen Aufenthalten in Assuan im Februar und November 2014 durchgeführt wurden. Obgleich in einer schwierigen und unsicheren Zeit politischen Wandels, stieß sie bei den befragten Personen auf eine durchaus offene und wenig misstrauische Haltung. Lediglich in zwei Fällen wurde sie aufgefordert, die offizielle Forschungsgenehmigung seitens der Antikenverwaltung vorzuweisen. Mitunter war die Hilfs- und Informationsbereitschaft von Geldzuwendungen abhängig, was bei der ägyptischen Bevölkerung nicht unüblich ist, bei Nubiern, bei denen Gastfreundschaft einen höheren Stellenwert einnimmt, jedoch befremdet.

Die ersten Erhebungen fanden am Westufer in Gharb Sehel und Gharb Aswan, in den großen Siedlungsgebieten der Nubier Assuans, statt. Am Dorfplatz und vor den Moscheen, wo ältere Männer vormittags beisammen zu sitzen pflegen, begann Nadia El-Shohoumi während ungezwungener Unterhaltungen auch Fragen zum Shallalgebiet vor dem Dammbau zu stellen. Bald musste sie aber feststellen, dass die dort ansässigen Nubier dadurch, dass viele ihrer Vorfahren durch die nördliche Lage ihrer Dörfer wenig direkt mit dem Aussiedlungsprozess 1933 zu tun hatten, kaum Informationen zu Bab und Al-Juwani liefern konnten. Aktuelle und historische Fotos, die sie vorzeigte, halfen meist auch nicht weiter, da viele nicht einmal von der Existenz der Ruinen am Ostufer südlich von Assuan, geschweige denn von den Namen der einstigen Siedlungen wussten. Erst als Mustafa, ein in Batinyul lebender junger Bootsbesitzer, dessen Großmutter von der nahegelegenen Insel Haysa stammt, ihr empfahl, auf Grund seines hohen Alters Zaki Idris in